

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 153 (1880)

Artikel: Des hinkenden Boten Neujahrsgruß
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Des Hinkenden Boten Neujahrsgruß.

Was für e Grueß zum Neue Jahr
Söll ächt der Bot Euch bringe?
Es Alle z'breiche ist halt bös,
Me ha's schier nit erzwinge:
Der Eint möcht nüt als lustigs Büg,
Daß me drob brav ma lache;
Der Ander fragt dem nüt derna
Und möcht ernsthäfti Sache!
Der Eint ist wyß, der Ander schwarz
Und äine dert ist graue:
Wie macht me's alle dreie recht?
Wie fah' n' is a? la gschäue!

He nu, es ist en alte Brüuch
Und keine vo de leide,
Daß me enand zum Neue Jahr
Wiel Glück awünscht und Freude;
Drum wünscht vor Allem us der Bot
Es guets Neujahr Euch Alle,
Was gilt's, Der laht, so viel der syt,
Ech gärn dä Glückswunsch gfalle.

Und wenn der Bot de hindedra
No möcht es Sprüchli bringe,
He nu, wer das nit lese ma,
Cha's mira überspringe!
Es guets neus Jahr! me cha derby
Gar mängergattig denke,
Und jede meint, grad wie n' er's wünscht
Sött Gott apart ihm's schenke.
Der Eint möcht dies, der Ander das
Und keine wott sich lyde;
Ja, würde d'Wünsch all' offebar,
Wär's us mit allem Friede.
Der Buur, dä möcht es fruchtbars Jahr,
Daß Frucht und Weh gedeihe;
Doch nume hie, es chönnt ihm süft
De d'Pryse z'stark verheie.
Der Handwerksma möcht billigs Brod
Und viel und gueti Arbet;
Der Spekulant möcht Thürung ha,
Grad glych, we's Volk scho darbet.
Und Andri git's, die möchte halt

G

Nüt schaffe, doch geng prasse,
Und schimpfe über Arbeitsnoth
Bim Suufe und bim Fasse.
Doch Alli möchte gwüß es Jahr
Mit Gsundheit, ohni Breste?
Uha, bist läz! es selligs wär
Für d'Döktor nid am beste!
So möchten Alli Friede ha
Und wei nüt vo Prozesse?
Uha, bist läz! das git ja just
De Advoilate z'esse!
So gange d'Wünsch halt chruß und quer
Und wei nid zäme gschrirre,
Und sött e Mönch da Ornig ha,
Der Gschydift wurd sich irre. —
Drum ist es gut: d'Erfüllung lyt
Ja nid i Mönchehände:
E hōch're nimmt der Wünsch sich a,
Für se zum Rechte z'wende.
Er liest us alle Wünsche us,
Was üs gereicht zum Beste;
Was drüber ist, wär's no so schön,
Ja nu, das blybt im Reste!
Doch deshalb laht me am Neujahr
D'Wünsch glych nid unterwege,
Drum möcht der Bot, wie n' er's versleit,
Jeż o sy's Sprüchli säge:
Es guets Jahr, wie der Bot eis möcht,
Ist nid eis ohni Plage;
Es selligs wär grad wie n'es Jahr
Vo luter heiße Tage.
Es guets Jahr braucht zum Sunneschyn
O Nebel, Schnee und Regen,
Und uf em rechte Maß derby
Ruh Fruchtbarkeit und Sege.
Drum wünscht der Bot es Arbeitsjahr,
Mit Schweiß und Müh und Plage;
Und daß dür Gottes Gnad der Flyß
Mög ryche Nuze trage.
Dazu zum Zweite wünscht der Bot,

Es werdi üs beschiede
I Huus und Hof, i Gmeind und Staat
Es Jahr mit Rueh und Friede.
Der Friede ist's, der uferbaut,
Der Stryt und Haß ryß nieder.
Was Flyß und Arbeit gwunne hei,
Vernütet Zwietracht wieder.
A Schüze-, Sänger-, Turnerfest,
Da klingt's i schöne Worte,
Wie d'Schwyz so stark und glücklich syg
Dür ihri Eintracht worde.
Doch s'ist kurios, chuum ist him Fest
Der Becherklang verklunge,
Wird überall im Schwyzersland
Es anders Liedli gsunge:
Da theilst me scharf, was schwarz und wuß,
Was grau und was gar roth isch,
Und Jede macht der Ander schlecht
Und nennt sich patriotisch.
S'isch jeż e bösi Zyt für d'Schwyz
Und ringsum ghört me chlage:
Wär nit, wenn Alles zämehätt,
Die Zyt o besser z'trage? —
Doch wahre Friede git's nu da,
Wo Recht bestieit und Klarheit;
Drum gilt der dritt Wunsch zum Gutjahr
Der Treui und der Wahrheit.
Uf dene Pfyler hei erbaut
Der Schwyzerbund die Alte.
Gät Acht, daß me nid säge cha,
Das Fundament syg gspalte!
Im Chlyne wie im Große treu,
De cheu mer wyters baue!
Im Chlyne wie im Große wahr,
Das weckt im Volk Vertraue!
Und chunnt is d'Wahrheit bitter vor,
Gradglych! me mueß se ghöre;
S'ist besser, als dernebe für
Der Wage welle z'chere.
Wohi d'Schönfärberei is führt,

Het i de lezte Jahre
 Gar mängen Ort im Schwyzerland
 Ja meh als gnueg erfahre. —
 Der grad Weg ist halt geng der best
 Und wär er no so steinig.
 Der Friede ruht uf Recht und Treu
 Und d'Wahrheit macht is einig. —

So das wär's, was der Hinkend het
 Mit sym „Guet Jahr“ verstande:
 Es guets und gsegnets Arbeitsjahr

In alle Schwyzerlande,
 Es Jahr des Friedens, der uf Treu
 Und Liebi ist gegründet
 Und üses vielzespalte Land
 Uf's Neue fest verbündet.
 Es Jahr der Wahrheit und des Rechts
 Im Rathé und im Thate:
 So cha, wenn Gott sy Sege git,
 Z'neu Jahr de wohlgerathé.
 I dem Sinn bringt der Bot ech dar
 Sy Wunsch: Es guets glückhasligs Jahr!

Der Afrikareisende H. M. Stanley.

Der Erdtheil Afrika, welcher sich südlich von Europa zwischen dem mittelländischen, dem atlantischen und dem indischen Meere ausbreitet und so groß ist, daß Europa darin 3 mal, das Schweizerländchen sogar 730 mal Platz hätte, war bis in die neueste Zeit ein fast unbekanntes Land. Wohl war der schmale Küstenstreif des Mittelmeeres von Aegypten bis herüber zu den Säulen des Herkules*) ein Kolonienland der Phönizier, Griechen und Römer, und zahlreiche Ruinen deuten noch jetzt auf die einstige Blüthe dieser Landstriche hin, aber was weiter drinnen in dem heißen Lande lag, darum kümmerte man sich wenig. Setzte ja doch der breite Wüstengürtel der Sahara dem Vordringen der Kolonien nach Süden eine unüberschreitbare Grenze. Höchstens im Nilthale wagte sich etwa hie und da ein kecker Elfenbeinhändler bis über die Stelle hinauf, wo der weiße und der blaue Fluß ihre Gewässer mischen. Hie und da fuhr auch ein führner Kaufmann mit seinem Schiffe bis über die Säulen des Herkules hinaus und holte von den Küsten Oberguineas Goldstaub und Gummi, ja phönizische Seefahrer sollen sogar schon 600 Jahre vor Christi Geburt die Südspitze Afrika's umsegelt haben. In das Innere aber drang Nie-

mand ein; das lag hinter seinem Wüstengürtel wie hinter Wall und Graben geborgen und verhieß allfälligen Eroberern wohl viel Mühsal und Gefahr, aber unsicherer Lohn. Der Handel begnügte sich mit dem Tauschverkehr zwischen phönizischen und griechischen Kaufleuten und eingebornten Numidiern, welche Elfenbein und Straußenfedern, Löwen- und Leopardenfelle, später auch wohl wilde Thiere für die Circus Spiele Roms oder dann und wann einen Trupp schwarzer, wollköpfiger Sklaven zur Küste brachten. — Erst das 15. Jahrhundert unserer Zeitrechnung brachte einen wesentlichen Fortschritt in der Kenntniß des dunklen Erdtheiles. Das war damals, als der Unternehmungsgeist der portugiesischen Seefahrer die allbekannten Meere zu eng fand und Entdeckungsreisen in die fabelhaften Meere des Südens ins Werk setzte. 1486, sechs Jahre vor der Entdeckung Amerika's durch Christoph Columbus, erreichte Bartholomäus Diaz das Kap der Stürme, jetzt das der guten Hoffnung genannt, und 1498 gelang es dem Seehelden Vasco de Gama, dieses Vorgebirge zu umschiffen und den Seeweg nach Indien zu finden. Von der Zeit datiren die ausgedehnten, aber wenig werthvollen Besitzungen, welche die Portugiesen heute noch an den afrikanischen Küsten ihr eigen nennen. Den Portugiesen folgten andere: am Kap legten im 17. Jahrhundert die Holländer eine Kolonie an, die sich allmälig nach Norden

*) An der Straße von Gibraltar.